

4. So ging es fast drei Jahre. Einmal, am Ende des dritten, setzten sich der Gerber und seine Hausfrau nachmittags an den Tisch, um ihren Kaffee zu trinken. Aber als die Gerberin die Tischlade herauszog, war kein Becken zum Einbrocken darin. Ihr kleiner Helm, der neben ihr auf den Zehen stand und auch hineinschaute, rief sogleich: „Mutter, einen Groschen, ich hole das Brot.“ Dann wandte er sich in seiner kindlichen Eifertigkeit an den Vater und sagte: „Heut' aber lauf' ich nicht lange herum, und wenn es beim Thorbäcker kein Brot giebt, geh' ich wieder einmal zu dem Herrn Paten hinüber.“ Der Gerber, der vielleicht die anklopfende Gnadenhand des Herrn spürte, sagte nicht ja und nicht nein darauf und ließ den kleinen Unmuß ziehen. Im ersten Brotladen hatten aber die Becken schon alle ihre Käufer gefunden, und Helm kam wieder zum Thore herein laut singend, wie es manchmal lebhaftes Kinder mit ihren Gedanken zu machen pflegen, daß es die ganze Gasse hören konnte: „Heut' geh' ich zum Herrn Paten, heut' geh' ich zum Herrn Paten!“ Ungehalten über den argen Schreihals wollte sein Vater ihm wehren. Aber ehe er noch das verquollene Fenster aufbringen konnte, war der kleine Sänger schon zum Hause des Bäckers hinein und — kehrte nach einigen Augenblicken als Friedensbote wieder zurück. Statt des Zweigs hatte er einen geschnittenen Eierring in der Hand und rief, über die Schwelle in die Stube hereinstolpernd: „Der Herr Pate läßt Vater und Mutter recht schön grüßen, und ich soll bald wieder kommen.“

5. Noch an dem nämlichen Abend wechselten die Nachbarnleute einige freundliche Worte über die Gasse, am folgenden saßen die weiße und gelbe Schürze wieder auf der grünen Bank beisammen, am dritten zeigten die Weiber einander die Leinwand, zu der sie in den drei bösen Jahren oft mit ihren Thränen über den unseligen Zwist den Faden genetzt hatten.

6. Und es war hohe Zeit, daß der Herr den Friedensboten erweckt hatte. Denn einige Wochen darauf versiel der Bäcker unerwartet schnell in einen Nervenfieber Schlaf und aus diesem nach wenigen lichten Augenblicken in den Todesschlummer. Gott gebe ihm eine fröhliche Urständ! Amen. (Eph. 4, 26.)

55. Der Walfischfang.

1. Der Walfischfang geschieht auf folgende Weise. Ein eigens dazu ausgerüstetes Schiff zieht im Sommer denjenigen Gegenden der Polarfreise zu, wo man Walfische vermutet. Oft sind die Schiffer dabei in Gefahr, von schwimmenden Eisbergen eingeschlossen oder gar erdrückt zu werden; aber unablässig in Verfolgung ihres Zweckes achten sie weder die Kälte noch diese Gefahr, und ein des Walfischfanges kundiger Steuermann hält immer auf dem Mastkorbe Wache, um nach diesen Tieren auszuspähen. Sobald er eines in der Ferne entdeckt, durch das Spritzen des Thieres aufmerksam gemacht, so giebt er leise ein Zeichen, und alle